SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Individualisierung des islamistischen Terrorismus: Einzeltäter bedrohen Europa, aber der "Islamische Staat" bleibt die größte Gefahr

Steinberg, Guido

Veröffentlichungsversion / Published Version
Stellungnahme / comment

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Steinberg, G. (2024). *Die Individualisierung des islamistischen Terrorismus: Einzeltäter bedrohen Europa, aber der "Islamische Staat" bleibt die größte Gefahr.* (SWP-Aktuell, 56/2024). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. https://doi.org/10.18449/2024A56

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-99037-1

SWP

SWP-Aktuell

NR. 56 NOVEMBER 2024

Die Individualisierung des islamistischen Terrorismus

Einzeltäter bedrohen Europa, aber der »Islamische Staat« bleibt die größte Gefahr

Guido Steinberg

Mehrere jihadistische Anschläge haben in den letzten Monaten gezeigt, dass sich die Gefahr durch islamistische Terroristen in Europa verschärft. Die meisten »erfolgreichen« Attentate wurden von Einzeltätern verübt, die über keine oder nur schwache Verbindungen zu Organisationen wie dem »Islamischen Staat« (IS) verfügten, sich aber von seiner Propaganda hatten inspirieren lassen. Es ist ein Indiz für die Fragmentierung des jihadistischen Milieus und die Schwäche jihadistischer Organisationen, dass sie auf Einzeltäter setzen müssen, die meist nur begrenzten Schaden anrichten. Um die Wirksamkeit von Anschlägen zu erhöhen, versuchen Gruppierungen wie der IS, potentielle Terroristen einzeln oder in Gruppen bei der Planung, Organisation und Durchführung der Aktionen virtuell anzuleiten. Bisher wurden diese Versuche meist vereitelt, doch Organisationen wie der IS Khorasan sind in den letzten Jahren erstarkt. Setzt sich dieser Trend fort, dürfte die Bedrohung weiter steigen. Einzeltäteranschläge werden dann wieder nur eine unter mehreren Operationsweisen sein. Die wachsende Gefahr erfordert eine rasche und umfassende Stärkung der deutschen Terrorismusabwehr.

Der islamistische Einzeltäterterrorismus hat sich in Europa in Phasen entwickelt. Solange al-Qaida das jihadistische Milieu beherrschte (bis 2011/2012), versuchte sie fast ausschließlich, Anschläge durch eigene Mitglieder zu begehen, die aus Pakistan oder Afghanistan geschickt wurden. Einzeltäter ohne enge Anbindung an eine Organisation waren Ausnahmen.

Eine zweite Phase begann noch während der Hochzeit des IS, die von 2014 bis 2017 dauerte. Auch diese Gruppierung entsandte Terroristen nach Europa, die mehrere Anschläge verübten, doch rief sie parallel Anhänger im Ausland dazu auf, Attentate mit einfachen Mitteln zu verüben. Viele Jihadisten folgten dem Aufruf, und die Zahl der Einzeltäteranschläge nahm zu. Seit 2017 hat es in Europa keine größeren Angriffe des IS mehr gegeben. Stattdessen hat sich in einer dritten Phase seit 2020 der Anteil von Einzeltätern noch deutlich weiter erhöht. Dass es sich bei Einzeltäteranschlägen um eine wachsende Gefahr handeln könnte, zeigte sich erstmals im Herbst 2020, als Frankreich, Deutschland

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

und Österreich von einer Welle einschlägiger Attentate erschüttert wurden.

Die neuen Einzeltäter

Den Anfang machte am 4. Oktober 2020 der Syrer Abdullah al-H., der in Dresden zwei homosexuelle Männer mit einem Messer angriff, einen von ihnen tötete und den zweiten schwer verletzte. Am 16. Oktober enthauptete der Tschetschene Abdullah Ansorow in einem Pariser Vorort den Lehrer Samuel Paty, der im Unterricht Karikaturen des Propheten Muhammad gezeigt hatte. In Nizza wurden am 29. Oktober drei Personen beim Kirchgang getötet, als der erst wenige Wochen zuvor in Europa angekommene Tunesier Brahim A. sie mit einem Messer angriff. Am 2. November schlug der österreichisch-nordmazedonische Doppelstaatler Kujtim Fejzulai in der Wiener Innenstadt zu. Er erschoss vier Passanten, nachdem er erfolglos versucht hatte, sich Zutritt zu einem Konzert in einer Kirche zu verschaffen.

Nach diesen dramatischen Ereignissen in kurzer zeitlicher Folge ebbte die Gewalt etwas ab. In den folgenden Jahren gab es aber immer wieder Attentate ähnlicher Art, die mittlerweile als Teile eines Trends erkennbar sind. Besonders häufig betroffen waren Frankreich und Deutschland, doch auch kleinere Länder wie Belgien und Österreich und die skandinavischen Staaten verzeichneten terroristische Aktivitäten. Es zeigte sich schnell, dass die Anschlagswelle von Herbst 2020 viele Charakteristika der folgenden Jahre vorwegnahm.

Dies betraf erstens die Zielauswahl. Viele Anschläge und Anschlagsplanungen galten Gotteshäusern oder aber Personen, die aus Sicht der Jihadisten den Propheten Muhammad oder den Islam beleidigt hatten. Letzteres könnte indirektes Motiv für einen tunesischen Jihadisten gewesen sein, der am 16. Oktober 2023 in Brüssel zwei schwedische Fußballfans erschoss, denn in Schweden waren im Laufe des Jahres mehrmals Korane öffentlich verbrannt worden. Oft suchten sich die Islamisten auch Konzerte aus, um möglichst viele an einem Ort versammelte Menschen zu töten. So hatte ein österreichisch-nordmazedonischer Doppelstaatler im August 2024 vor, bei einem der drei angekündigten (dann jedoch abgesagten) Auftritte von Taylor Swift in Wien ein Blutbad unter den Besuchern anzurichten. Auch Homosexuelle wurden mehrfach ins Visier genommen, so etwa bei Planungen, die Wiener Pride-Parade vom 17. Juni 2023 anzugreifen. Die Verdächtigen in diesem Fall waren Jugendliche, die aus Tschetschenien und Bosnien stammten.

Zweitens zeigten die Anschläge von 2020 das Profil eines neuen Einzeltätertyps. Im Gegensatz zur Hochphase des Terrorismus von al-Qaida (2001—2012) und IS (2014—2017) handelte es sich bei den Terroristen fast nie um Rückkehrer aus den jihadistischen Kriegsgebieten. Das war umso bemerkenswerter, als Letztere bei den europäischen Sicherheitsbehörden lange als Gefahrenquelle Nummer eins galten. Die neuen Einzeltäter waren zur Hauptzeit des IS meist noch zu jung, um nach Syrien, in den Irak, nach Libyen oder Afghanistan zu reisen und sich dort den Jihadisten anzuschließen. Stattdessen entschieden sie sich später dazu, den zahlreichen Aufrufen von IS oder auch al-Qaida zu folgen und Attentate in ihren Heimat- oder Aufnahmeländern zu verüben.

Noch zahlreicher unter den Einzeltätern der letzten Jahre waren aber Personen, die mit den Flüchtlingsbewegungen seit Mitte der letzten Dekade gekommen waren. Bis 2015 gehörten die meisten islamistischen Terroristen in Europa zur zweiten oder dritten Generation von Zuwanderern. Seitdem ist die erste Generation auf dem Vormarsch; gerade erst angekommene Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und Nordafrika mit bereits gefestigten jihadistischen Überzeugungen stellen die überwiegende Mehrheit der Einzeltäter.

Diese Entwicklung ist vor allem für jene europäischen Länder folgenreich, die seit 2014/2015 besonders viele Flüchtlinge aufgenommen haben. Das zeigt sich am Beispiel Deutschlands, das bereits 2016 eine Welle von vier kleineren IS-Anschlägen

ohne Todesopfer und einem großen auf dem Berliner Breitscheidplatz verzeichnete — drei davon durch kurz zuvor angekommene Flüchtlinge. Es handelte sich hier um ein neues Phänomen, weil Deutschland bis 2015 seltener von jihadistischer Gewalt betroffen war als europäische Länder wie Frankreich, Belgien oder Großbritannien. Wichtigster Grund dafür war die bis zur Fluchtwelle 2014—2016 niedrigere Zahl von Muslimen insgesamt und die schwache Präsenz solcher muslimischer Nationalitäten und Herkünfte, die sich zur Hochzeit des IS als besonders anfällig für jihadistische Ideologie zeigten — vor allem Marokkaner und Tunesier. Unter den vormaligen Umständen gab es damit für Jihadisten in Deutschland auch einen kleineren Rekrutierungspool.

Seit 2020 sind sehr viel mehr Syrer und Afghanen unter den islamistischen Terroristen in Europa vertreten, als Folge der Ankunft großer Flüchtlingskontingente aus den beiden Ländern. Seither erlebte Deutschland — das mehrheitlich Flüchtlinge aus diesen Ländern aufgenommen hat — eine Reihe von Anschlägen durch Einzeltäter.

Im November 2021 griff der aus Syrien geflüchtete Palästinenser Abdalrahman A. in einem ICE zwischen Passau und Nürnberg Fahrgäste mit einem Messer an und verletzte drei von ihnen schwer. Anfang April 2023 erstach der Syrer Maan D. in Duisburg einen Passanten, bevor er wenige Tage später ein Fitnessstudio stürmte, in dem er vier Männer schwer verletzte. Ende Mai 2024 versuchte der Afghane Sulaiman A. in Mannheim, den rechtspopulistischen Islamkritiker Michael Stürzenberger zu ermorden, und erstach einen herbeigeeilten Polizisten. Ende August 2024 tötete der Syrer Issa al-H. in Solingen mit einem Messer drei Menschen auf einem Konzert und verletzte acht weitere. In München schließlich tauchte im September 2024 der türkisch- und bosnischstämmige Österreicher Emrah Ibrahimovic mit einem Gewehr vor dem israelischen Generalkonsulat auf, wo er um sich schoss und selbst getötet wurde, bevor er Schaden anrichten konnte. Die Täter wiesen zwar alle eine islamistische Motivation auf und wurden mehrheitlich durch den IS beeinflusst, doch gab es bei ihnen keine oder kaum Hinweise auf Kontakte zu der Organisation.

Die Fragmentierung des jihadistischen Milieus

Die hohe Zahl von Einzeltätern ohne enge Verbindungen zu starken Organisationen spiegelt eine jihadistische Szene wider, die seit den späten 2010er Jahren deutlich fragmentiert und deshalb geschwächt ist. Seit der Niederlage des IS im Irak 2017 und in Syrien 2019 gibt es keine Gruppierung mehr, der es gelungen wäre, große Anschläge in der westlichen Welt zu organisieren. Die IS-Ideologie ist zwar unter Jihadisten weltweit weiterhin attraktiv, doch fehlen die Strukturen, die internationalen Terrorismus möglich machen. Ein wichtiger Grund für die Zersplitterung ist das große Schisma zwischen IS und al-Qaida, das die jihadistische Bewegung seit den Jahren 2013/2014 prägt. Die beiden Organisationen sehen einander als Todfeinde, bekämpfen sich erbittert und schwächen sich so gegenseitig.

Der Niedergang von al-Qaida

Al-Qaida war bis 2011/2012 die weltweit dominierende jihadistische Organisation, aber schon damals stark dezimiert. Dass ihre Zentrale in Pakistan trotz amerikanischen Drucks nach den Anschlägen vom 11. September 2001 überhaupt noch eine Rolle im internationalen Terrorismus spielte, lag auch daran, dass sie ab 2003 ein Netz von Regionalorganisationen aufbaute. Dazu gehörten neben dem IS-Vorläufer al-Qaida im Irak (gegründet 2004) auch Ableger in Saudi-Arabien (2003), in Algerien und Mali (2007) und im Jemen (2009). Das jeweilige Ausmaß der Bindung dieser Gruppen an die al-Qaida-Zentrale variierte stark, doch orientierten sich alle mit Ausnahme der irakischen al-Qaida — die sich rasch unabhängig machte — an den ideologischen und strategischen Vorgaben der Gesamtorganisation. Die al-Qaida-Zentrale war allerdings so

schwach, dass sie nur eingeschränkt Kontrolle über die Ableger ausüben konnte, weshalb rasch eine Fragmentierung des jihadistischen Milieus einsetzte.

Ab 2005/2006 kämpfte die al-Qaida-Zentrale um ihr Überleben. Sie hatte die Krisenjahre ab 2001 durch ihr Bündnis mit den afghanischen Taliban überstanden, von denen die Führung al-Qaidas und große Teile der Organisation in den pakistanischen Stammesgebieten beherbergt wurden. Dennoch konnten die USA zwischen 2009 und 2012 die wichtigsten al-Qaida-Führungspersönlichkeiten in Pakistan durch Drohnenangriffe und den Einsatz von Spezialkräften töten. Zwar gelang es dem Bin-Laden-Nachfolger Aiman al-Zawahiri, sich dem Zugriff der Amerikaner bis 2022 zu entziehen, doch schaffte es die al-Qaida-Zentrale nach 2005 nicht mehr, größere Anschläge auf westliche Ziele zu verüben. Es kam dem Eingeständnis eigener Schwäche gleich, dass al-Qaida im Juni 2011 ein Propagandavideo veröffentlichte, in dem Zawahiri und andere Granden der Organisation ihre Anhänger weltweit zu Einzeltäterattacken aufriefen.

Gleichzeitig setzte die al-Qaida-Führung ihre Versuche fort, sich neu aufzustellen. Ab 2013 bemühte sie sich, ein neues Hauptquartier in Syrien zu etablieren. Dies war möglich geworden, weil die ursprünglich zum IS gehörende Nusra-Front *(Jabhat an-Nusra)* im Kampf gegen das Assad-Regime erstarkte und sich zu al-Qaida bekannte. In zwei Wellen — 2013 und 2015 — reisten Anführer, Ausbilder und Kämpfer von al-Qaida nach Syrien, wo sie sich der Nusra anschlossen und begannen, Anschläge auf den transatlantischen Flugverkehr zu planen. Doch auch in Syrien töteten die USA viele der Führungspersonen. Hinzu kam, dass sich die Nusra-Front 2017 von al-Qaida lossagte, in *Hai'at-Tahrir ash-Sham* (Befreiungskomitee Syriens, HTS) umbenannte und sich fortan auf den Kampf in Syrien beschränkte. Daraufhin gründete al-Qaida mit *Hurras ad-Din* (Wächter der Religion) einen neuen Ableger in Syrien, der aber von den USA und von HTS erfolgreich bekämpft wurde. Mit wenigen Tausend Kämpfern in der Provinz Idlib und Umgebung ist die Gruppe bis heute ein Randakteur geblieben. Bisher hat *Hurras ad-Din* auch keine Attentäter in Europa mobilisieren können.

Der einstmals starke al-Qaida-Ableger im Jemen hatte in den letzten Jahren ebenfalls mit Problemen zu kämpfen. Zu seiner Hochzeit 2009/2010 versuchte er sogar, Anschläge auf den transatlantischen Luftverkehr zu verüben. Sein Magazin »Inspire« hatte großen Einfluss auf junge Jihadisten weltweit, und der amerikanisch-jemenitische Prediger Anwar al-Aulaqi (getötet 2011) wurde zu einer der wichtigsten religiös-ideologischen Führungsfiguren der jihadistischen Bewegung — mit vielen Anhängern in der westlichen Welt. Doch verlor die jemenitische al-Qaida während des Bürgerkriegs im Land an Stärke. Die Organisation wurde von den Huthis und von emiratischen Truppen bekämpft; ihre Führungspersonen wurden wiederholt von den USA getötet. Die verbliebenen 2.000 bis 3.000 Kämpfer spielen heute nur noch eine untergeordnete Rolle und schaffen es nicht mehr, internationale Attentate zu planen.

Schlagkräftiger ist al-Qaida in Afrika, wo der Einfluss der Zentrale auf die Ableger aber schwach zu sein scheint. Dies gilt etwa für die somalische al-Shabab, die 2012 in das al-Qaida-Netzwerk aufgenommen wurde. Besonders stark ist aber die Gruppe zur Unterstützung des Islam und der Muslime (*Jama'at Nusrat al-Islam wa-l-Muslimin*, JNIM), die zurzeit als erfolgreichster al-Qaida-Ableger gilt. Sie entstand 2017 als Zusammenschluss der algerisch-malischen al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM) und kleinerer Gruppierungen in der Sahara und im Sahel. JNIM verfügt über 5.000 bis 6.000 Kämpfer, operiert vor allem in Mali, Niger und Burkina Faso und hat sich in diesen Ländern als stärkste jihadistische Gruppierung etabliert. Bisher gibt es aber keine Hinweise darauf, dass sie internationale Anschläge plant. Sie scheint in Europa kaum Anhänger zu haben.

Die Fragmentierung des IS

Auch der IS war von der Fragmentierung der jihadistischen Szene betroffen, weil er

ab 2016 an verschiedenen Fronten unter großem Druck seiner Gegner stand und viele Niederlagen einstecken musste. Trotzdem hat er mehr Kohäsion bewahrt als al-Qaida. Es gibt einige Hinweise darauf, dass Strukturen und Elemente zentraler Kontrolle fortbestehen, ungeachtet der Schwäche der IS-Führung in Syrien und im Irak und der Bekämpfung der zahlreichen Ableger.

Wichtigster Grund für die prekäre Stellung des IS seit 2017 waren die Niederlagen in Irak und Syrien, wo er alle Territorien verlor, in denen er 2014 das Kalifat ausgerufen hatte. Außerdem starben Zehntausende Kämpfer. Wie schwer es dem IS fällt, Strukturen aufrechtzuerhalten, zeigt sich am Verlust von Führungspersönlichkeiten. Der IS-Kalif Abu Bakr al-Baghdadi wurde im Oktober 2019 von den USA in seinem Versteck in Nordwest-Syrien aufgespürt und sprengte sich in die Luft, um der Gefangennahme zu entgehen. Seitdem hat der IS drei weitere Anführer verloren. Für den IS-Kalifen — aktuell ein Abu Hafs al-Hashimi al-Qurashi, über den keine gesicherten Informationen vorliegen — dürfte es immer schwieriger werden, die weitverzweigte Organisation tatsächlich anzuführen.

Im Irak und in Syrien hält der militärische Druck auf den IS an. Die Organisation stellte in beiden Ländern ab 2017/2019 darauf um, den bewaffneten Kampf aus dem Untergrund zu führen. Heute sollen noch etwa 1.500 bis 3.000 Kämpfer in den zwei Ländern operieren, wobei der IS in Syrien stärker ist als im Irak. In Syrien profitiert die Organisation von der anhaltenden Instabilität des Landes, das faktisch in verschiedene Regionen aufgeteilt ist, die von konkurrierenden Kräften kontrolliert werden. Seit 2019 zielt der IS darauf ab, die rund 9.000 in syrisch-kurdischen Gefängnissen inhaftierten IS-Kämpfer (darunter 2.000 Ausländer) zu befreien und seine Schlagkraft auf diese Weise zu erhöhen. Bisher scheiterten die meisten dieser Versuche an der Überlegenheit der syrischen Kurden, die von den USA unterstützt werden.

Mit der Allgemeinen Verwaltung der Provinzen *(al-Idara al-Amma li-l-Wilayat)* hat der IS aber eine Stelle bewahrt, die Führungsaufgaben übernimmt. Dabei handelt es sich um einen Teil der IS-Verwaltung, der gegründet wurde, um die zentrale Kontrolle der ab November 2014 geschaffenen IS-Ableger außerhalb des Irak und Syriens zu gewährleisten. Nach dem Verlust der letzten Territorien in Syrien im März 2019 und dem Tod des ersten IS-Kalifen al-Baghdadi wenig später scheint die Allgemeine Verwaltung der Provinzen zu einer besonders wichtigen Stelle in der IS-Kommandostruktur geworden zu sein. Unter anderem dürfte sie dafür verantwortlich sein, die Organisation weltweit zu finanzieren.

Um seine Zentralstellenfunktion besser ausfüllen zu können, gründete der IS spätestens 2019 Regionalbüros, die der Allgemeinen Verwaltung der Provinzen unterstehen. Die wichtigsten sind *Maktab al-Ard al-Mubaraka* für den Irak und Syrien, *Maktab as-Sadiq* für Südasien, Afghanistan und Iran, *Maktab al-Faruq* für den Kaukasus, Russland, die Türkei und Europa, *Maktab al-Furqan* für Westafrika und die Sahelzone sowie *Maktab al-Karrar* für Somalia und andere Teile Afrikas. Zwar ist im Detail unklar, wie effektiv die Allgemeine Verwaltung der Provinzen und die Regionalbüros arbeiten können. Besonders die häufigen Verluste an Führungspersonal dürften diese Stellen geschwächt haben. Doch gibt es Hinweise darauf, dass es dem IS weiterhin gelungen ist, wichtige Funktionen wie die Finanzierung der einzelnen Ableger und die Öffentlichkeitsarbeit zentral zu steuern. Für großen Einfluss auf die IS-Provinzen spricht, dass diese sich meist an die ideologischen und strategischen Vorgaben des IS halten, wie sie in zentralen Publikationen wie den Audiobotschaften des jeweiligen Kalifen und seines Sprechers vorgegeben werden. Hierzu gehört beispielsweise die unversöhnliche Feindschaft gegenüber den Schiiten, die von allen IS-Ablegern geteilt wird.

Besonders wichtig für die Führung der Organisation waren in den letzten Jahren der IS-Ableger in Somalia (namens *Wilayat as-Sumal*) und das al-Karrar-Büro, das sich ebenfalls in Somalia befinden soll. Das ist vor allem deshalb erstaunlich, weil der IS in diesem Land offenbar nur über einige Hun-

dert Kämpfer — die Schätzungen schwanken zwischen 100 und 500 — verfügt und der Ableger dort zahlenmäßig also eher schwach ist. Trotzdem ist es ihm gelungen, zur vielleicht wichtigsten Drehscheibe bei der Finanzierung der IS-Ableger insgesamt zu werden, wobei er sogar Geld an den IS nach Afghanistan schickt. Dementsprechend haben die USA ihre Bekämpfungsmaßnahmen im nordsomalischen Puntland — wo sich die meisten IS-Kämpfer des Landes aufhalten — 2023 und 2024 verstärkt. Es ist daher unklar, ob der IS Somalia seine Zentralstellenfunktion im Netzwerk der Organisation weiter wahrnehmen kann.

Wie sehr die Fragmentierung des Milieus auch den IS betrifft, zeigt sich an einem seiner Ableger, der sich nicht vollständig an die strategischen Vorgaben der Organisation zu halten scheint. Es handelt sich um den IS in der Großsahara (ISGS, auch *Wilayat as-Sahil* oder Sahel-Provinz), der in Mali, Niger und Burkina Faso operiert. Zwischen 2017 und 2019 arbeitete der ISGS wiederholt mit JNIM zusammen, so dass in Sicherheitskreisen und Forschung schnell von der »Sahelian exception« die Rede war, einer Ausnahme von dem ansonsten tödlichen Konflikt zwischen IS und al-Qaida. Nachdem sich beide Organisationen einige Jahre dann aber auch in der Sahelzone bekämpft haben, setzen sie heute auf Entspannung. In Mali, Niger und Burkina Faso scheinen sie Einflusszonen abgesteckt zu haben, die von beiden Seiten respektiert werden.

Der IS Khorasan in Europa

Die Deeskalation zwischen dem IS und al-Qaida in der Sahelzone ist ein Hinweis, dass das jihadistische Milieu nicht dauerhaft fragmentiert bleiben muss. Doch auch dort, wo die alte Feindschaft fortbesteht, können schlagkräftige Gruppierungen entstehen, die zur Gefahr werden. Seit 2022 hat sich mit dem Islamischen Staat Khorasan ein IS-Ableger als besonders starke jihadistische Gruppierung etabliert. Er hat sein Operationsgebiet von Afghanistan über Pakistan, Iran und die Türkei nach Russland ausgeweitet und wiederholt versucht, Anschläge in der westlichen Welt zu verüben. Zwar ist es dem IS Khorasan bisher offenbar nicht gelungen, ausgebildete Kämpfer nach Europa zu schicken; doch leiten Anschlagsplaner von Afghanistan aus Einzeltäter und kleine Gruppen in Europa dazu an, Attentate zu begehen.

Der IS Khorasan profitierte 2021 vom Rückzug der US-Truppen aus Afghanistan, die bis dahin die Organisation parallel zu den Taliban bekämpft hatten (zur Situation bis Anfang des folgenden Jahres vgl. SWP-Aktuell 8/2022). Zwar konnten die Taliban seitdem viele Erfolge im Kampf gegen den IS Khorasan verzeichnen, so dass die Zahl der von ihm begangenen Anschläge in Afghanistan bis 2023 stark abnahm. Dennoch verübte die Organisation weiterhin einzelne aufsehenerregende Attentate im Land, darunter mehrere gegen schiitische Ziele im Herbst und Winter 2023/2024. Zugleich wich der IS-Ableger unter wachsendem Druck nach Pakistan aus, wo er — im Schatten der ungleich stärkeren Pakistanischen Taliban (TTP), die den afghanischen Taliban und al-Qaida nahestehen — ab 2022 zahlreiche verheerende Anschläge beging. Seine Kämpferzahl wird heute auf 2.000 bis 6.000 geschätzt, wobei die zweite Zahl viel zu hoch gegriffen sein dürfte.

Die Ausweitung des bewaffneten Kampfes auf Pakistan fiel dem IS Khorasan vor allem deshalb leicht, weil ihm neben Afghanen viele Pakistaner angehören. Die Führungsspitze der Organisation bestand in den ersten Jahren mehrheitlich aus Paschtunen aus den pakistanischen Stammesgebieten Bajaur, Orakzai und Khyber, in denen der IS auch heute noch stark ist. Die Ausdehnung der Operationen nach Iran wiederum — dort verübte der IS Khorasan zuletzt im Januar 2024 ein Attentat auf einen Trauerzug in Kerman anlässlich des vierten Todestags von Quds-Korps-Kommandant Qassem Soleimani — wurde möglich, weil sich einige iranische Sunniten dem IS Khorasan angeschlossen hatten. Überdies machte sich bemerkbar, dass in den Reihen des IS viele Tadschiken vertreten sind, die eine dem Persischen verwandte Sprache

sprechen. Unter den ethnisch-tadschikischen Afghanen, die es in Iran in großer Zahl gibt, können sie sich problemlos bewegen. Wie stark Tadschiken im IS Khorasan vertreten sind, zeigte sich bei dem Anschlag auf ein Konzertgebäude nahe Moskau am 22. März 2024, bei dem mehr als 140 Menschen getötet wurden. Alle Attentäter waren Tadschiken. Sie sollen vor der Tat in die Türkei gereist sein, was auf die besondere Bedeutung des Landes für den IS Khorasan (und den IS insgesamt) hinweist. Istanbul dient der Organisation als ein wichtiger Knotenpunkt für die Anreise ausländischer Kämpfer nach Afghanistan, für die Finanzierung und vielleicht ebenso für Anschlagsplanungen.

Auch in Europa haben der IS Khorasan und der IS (die genaue Zuordnung wird oft nicht deutlich) zahlreiche Anschläge geplant und organisiert. Sie profitieren hier von einer großen Anhängerschaft unter jungen Islamisten, doch wirkt sich die nationale Zusammensetzung des IS Khorasan bis nach Deutschland, Frankreich, Benelux, Skandinavien und Österreich aus. Überproportional viele Terroristen und Terrorverdächtige der letzten Jahre stammen ebenfalls aus Zentralasien und dem Kaukasus, zuletzt vor allem aus Tadschikistan und Tschetschenien. Viele von ihnen sind — so wie die meisten jihadistischen Einzeltäter — mit den Flüchtlingswellen von 2014 bis 2016 und ab 2022 nach Europa gekommen. Da Deutschland besonders viele Flüchtlinge aus diesen Regionen aufgenommen hat, ist es auch von Anschlagsplanungen häufig betroffen. Besonderes Aufsehen erregte zuletzt eine Gruppe von zwei Tadschiken, einem Tschetschenen und einer Türkin, die Attentate auf den Kölner Dom und den Stephansdom in Wien geplant haben soll. Es gab auch Warnungen der deutschen und französischen Behörden vor Attacken des IS Khorasan während der Fußball-EM und der Olympischen Spiele im Sommer 2024 — Großereignisse, bei denen die befürchteten Gewalttaten aber ausblieben.

Trotz aller Hinweise auf Gefahren wirkt die Bedrohung diffus, weil sich in Europa das Fehlen einer starken Organisation bemerkbar macht, der es gelingen könnte, über Kontinente hinweg Anschläge zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Schon seit den Angriffen in Paris und Brüssel 2015/2016 ist es dem IS nicht mehr gelungen, vorab ausgebildete Attentäter aus dem Nahen Osten in die westliche Welt zu entsenden, damit sie größere »organisierte« Anschläge verüben. Stattdessen setzte der IS ab 2015 auch auf »angeleitete« Attentate. Dabei nehmen Propagandisten und Planer der Organisation, die sich in Syrien, Afghanistan oder anderswo aufhalten, über Messengerdienste wie vor allem Telegram Kontakt zu potentiellen Terroristen auf und beraten sie bei Planung und Organisation eines Anschlags. Dergestalt angebahnte Attacken haben aus IS-Sicht meist den Vorteil, dass sie mehr Opfer fordern und damit effektiver sind als reine Einzeltäteranschläge. Der IS verübte schon 2016 zahlreiche »angeleitete« Attentate, darunter am 19. Dezember den Lkw-Angriff auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz.

Der IS Khorasan übernahm diese Taktik ab 2019, als der IS infolge seiner Niederlage in Syrien stark geschwächt schien. Unter europäischen Jihadisten hatte die afghanische Gruppierung schon damals Anhänger gewonnen, von denen einige 2017 versuchten, an den Hindukusch zu reisen und sich dort der Organisation anzuschließen — fast immer erfolglos. Wie einflussreich der IS Khorasan auch in Deutschland ist, zeigte sich erstmals 2019/2020, als eine Gruppe von sieben Tadschiken in Nordrhein-Westfalen verhaftet wurde und ihre Mitglieder später wegen verschiedener terroristischer Delikte teils längere Haftstrafen erhielten. Die Gruppe hatte unter anderem Verbindung zu einem tadschikischen IS-Khorasan-Funktionär in Afghanistan, der sie ideologisch schulte.

Es folgten weitere Fälle, in denen die Gruppen oft kleiner und die Täter sehr jung, häufig noch minderjährig waren. Paradigmatisch für die Vorgehensweise des IS Khorasan war der Fall zweier Anhänger aus Bremerhaven und Iserlohn. Sie wurden im September 2022 verhaftet, als sich die Anzeichen verdichteten, dass sich der Iserlohner

Jihadist zu Angriffen auf Polizisten entschlossen hatte. Die Kommunikation fand über Telegram statt, wo die Jihadisten verschiedene Chatgruppen unterhielten. Bei dem Planer handelte es sich um einen Tadschiken beim IS Khorasan in Afghanistan, bei den Jihadisten in Deutschland um einen Tschetschenen und einen Deutsch-Kosovaren, die 17 und 18 Jahre alt waren. Möglich wurde die Festnahme der Terroristen, weil die USA deren Kommunikation abgefangen und die deutschen Behörden gewarnt hatten.

Schwierige Bekämpfung

Die wachsende Zahl von Anschlägen durch Einzeltäter stellt die Sicherheitsbehörden in Deutschland und Europa schon jetzt vor große Probleme. Wenn darüber hinaus auch Organisationen wie der IS oder JNIM in Westafrika erstarken, wird die terroristische Bedrohung noch stärker zunehmen.

Einzeltäterattentate sind in liberalen Demokratien schwierig zu verhindern, und die Häufung der letzten Jahre zeigt, wie schwer sich Polizei und Dienste damit hierzulande tun. Dabei ist auffällig, dass es sich bei den Tätern in den meisten Fällen um Flüchtlinge handelt, die mehrheitlich aus Syrien und häufig aus Nordafrika und Afghanistan stammen. Auch wenn es sich bei den Jihadisten nur um eine kleine Minderheit handelt, zeigen sich hier die sicherheitspolitischen Folgen weitgehend unkontrollierter Migration aus Kriegsgebieten und Ländern mit hoher terroristischer Mobilisierung. Nur wenn Deutschland und Europa die in den letzten Jahren fast ungehinderte Einreise von Terroristen stoppen, besteht die Möglichkeit, dass sich die Situation wieder verbessert. Aber auch ohne weiteren Zuzug wird es Jahre dauern, bis Polizei und Dienste die bereits angekommenen Bevölkerungsgruppen so gut kennen, dass sie terroristische Einzeltäter früher identifizieren können. Es ist deshalb dringend notwendig, die deutschen Sicherheitsbehörden und vor allem die Nachrichtendienste bei der Früherkennung zu stärken.

Es wäre außerdem wünschenswert, dass Deutschland und Europa durch Auslandseinsätze jihadistische Organisationen in Nahost, Süd- und Zentralasien sowie Afrika militärisch bekämpfen, um deren Erstarken und Angriffe auf Europa schon im Vorfeld zu verhindern. Dies ist in den letzten Jahren fast unmöglich geworden, weil infolge der Abzüge aus Afghanistan, Mali und Niger kaum mehr westliche Truppen in den Gebieten stationiert sind, in denen mit IS Khorasan und JNIM besonders gefährliche Gruppierungen operieren. Hinzu kommt, dass 2024 auch die USA längst nicht mehr so präsent sind wie früher. Es zeigt sich jetzt schon, dass Jihadisten diese Gelegenheit nutzen, um weiter vorzudringen. Deshalb dürfte es in Zukunft immer wieder notwendig werden, gegen Terroristen weit jenseits des europäischen Kontinents militärisch und geheimdienstlich vorzugehen. Deutschland und Europa sollten also ihre militärischen Fähigkeiten beim Lufttransport und dem Einsatz von Spezialkräften bewahren und weiter ausbauen.

Wo sich Anschläge in Europa vereiteln ließen, wurde darüber hinaus deutlich, wie wichtig die US-Behörden bei der Terrorismusbekämpfung auf dem Kontinent sind. In allen bekannten Fällen der letzten Jahre kam die erste Information von FBI, NSA oder CIA. Das ist nicht nur ein Hinweis auf die einzigartige Qualität der amerikanischen Stellen, sondern auch auf die fehlenden Fähigkeiten der Europäer. Deutschland macht im Vergleich zu Frankreich und Großbritannien durch besonders schwache Dienste auf sich aufmerksam. Wie wehrlos die Europäer ohne amerikanische Hilfe sind, zeigte sich zwischen 2014 und 2017, als die US-Behörden selbst Probleme mit der technischen Informationsgewinnung hatten und eine verheerende Anschlagswelle des IS die Folge war. Es ist deshalb dringend geboten, die deutschen Nachrichtendienste vor allem in der Überwachung von Telekommunikation zu stärken.

Dr. Guido Steinberg ist Wissenschaftler in der Forschungsgruppe Afrika und Mittlerer Osten.

Dieses Werk ist lizenziert unter CC BY 4.0

Das Aktuell gibt die Auffassung des Autors wieder.

In der Online-Version dieser Publikation sind Verweise auf SWP-Schriften und wichtige Quellen anklickbar.

SWP-Aktuells werden intern einem Begutachtungsverfahren, einem Faktencheck und einem Lektorat unterzogen. Weitere Informationen zur Qualitätssicherung der SWP finden Sie auf der SWP-Website unter https://www.swp-berlin.org/ueber-uns/qualitaetssicherung/

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3—4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN (Print) 1611-6364
ISSN (Online) 2747-5018
DOI: 10.18449/2024A56